

Ulkije un hindersinnije

Fortellijen

un

Gedichte



Karl Mingerzahn

*Ulkije un hindersinnije
Fortellijen
un
Gedichte*

von

Karl Mingerzahn

Herausgegeben von

Annemarie Mingerzahn und Martin Hentrich

Zum Geleit

Karl Mingerzahn, Gärtnermeister, Heimatdichter und Meister der Mundartdichtung: Unzählige Geschichten über die Gemeinde am Huy und ihre Bürger, die Pflege des Plattdeutschen und die Darstellung der Geschichte von Dingelstedt und seiner Umgebung, seinen Bürgern und Originalen entstammen seiner Feder.

Die Landschaft mit dem Huygebiet, das Kirschenparadies, waren immer Anregung für seine Gedichte und Geschichten. Besondere Höhepunkte in der Gemeinde Dingelstedt und Umgebung finden sich in seinen Gedichten und Erzählungen wieder.

Die 900-Jahrfeier 1957 mit ihm und seinem persönlichen Einsatz und die 950-Jahrfeier ohne ihn waren Höhepunkte seines dichterischen Wirkens und Nachwirkens. Karl Mingerzahn hat sich mit seinen Werken ein Denkmal in Dingelstedt und darüber hinaus selbst gesetzt und bleibt unvergessen.

Rudolf Hoidis
Langjähriger Vorsitzender des Heimatvereins Dingelstedt



Dingelstidde

Da liet dat lütje Dingelstedt
Wie hengemalt aan'n Huy.
Et is dat schönste Dörp der Welt,
dat könnige glöben, Lü.

Wenn ek da opp'n Rotbarg stah
Un kucke wiet int Land,
denn gah ek ümmer wie gerührt
von unsichtbarer Hand.

De Huyseborg, de speigelt sek
In'n Rödderhöwer Diek,
an'n Langenbarg liet Arbketal,
wier henn de Malzfabrik.

Ek wandere dorch't Plantagenland
Un ut den Kalksteinkies
Steiht vor mek opp in vuller Pracht
En Kirschenparadies.

En Märchenland opp klein' Raum,
ek bin von Staunen stumm,
en Blütenkranz sau witt wie Schnei,
wasst um dat Dörp herum.

Hier is et schön, hier wasset noch
Kartuffeln, Räuben un Koorn
Un wenn et Füerabend is, denn lütt
De Klocke hoch von Toor'n.

De Habicht kreist hoch in de Luft,
von Barge winkt de Huy,
et is dat schönste Dörp der Welt,
dat könnige glöben, Lü!

Mien Heimatdörp

Wenn ek dorch diene Straten gah,
bin ek sau froh un meine,
et wert lebendig um mek her
saugar de Plastersteine.

Un jeder röppt, tritt ruhig tau,
du deist mek keinen Schaden,
denn wei sünd ja von Jugend opp
de besten Kameraden.

Hier datest du ganz wunderbar
den ersten Schritt int Leben
un wat dek diene Mutter war,
kann dek de Welt nich geben.

Hier hat de Seele Wörteln schlahn
wie all de Körschenböme,
de hier an Huy vorankert stahn
in Muschelkalk un Lehme.

Ek bin vorwussen öwwerall
mit dek op Lebenstieten
un late mek op keinen Fall
hier ut de Eere rieten.

Sind ok de Lü hier ru un hart
in Denken, Handeln, Wünschen,
sau sünd et doch op öhre Art
vorweist de besten Minschen.

Wer dek vorachtet, kennt dek schlecht,
sünd miene letzten Wöre,
denn Dingelstedt liet wie gesächt,
in Mittelpunkt von de Eere.

Poppelus de Näbelkreie

Eine unglaubliche Tatsache von Tieren und Menschen

Von de Nachtgallen un de Singvoggels hät de Poeten in de vorgahne Tiet allerhand Moneto emaket un in öhre Liebesjedichte vorharrlicht. Dat geiht los bie Walter von der Vogelweide, un ward denn von Heinrich Heine, Goethe un Hermann Löns immer wedder oppegreppn un taurechte beklütert. Dat aber ok ne Näbelkreie, de bekanntlich hundertfuffzig Jahre old ward, dat sünd twei regelrechte Minschenölder, in'n menschligen Leben ne Rulle speelen kann, is ne Jeschichte.

Bevorr eck mit miene Jeschichte anfänge, möchte eck hier awer erst noch einije Verdütlichungen öwwer de ganze Sippschaft von Raben un Kreien afgeben. De ganze Jesellschaft jehört mit öhre Arten un Affarten taur Gattung von de Sparlingsvoggels, se sünd in Koppe jewaltich klauk un hät in de Jefangenschaft et Spräken un et Lachen elehrt. Dat Schrieen hät se meistens dulle schlecht begreppen; dat is en Teiken, dat se mit öhren Los taufreen sünd, wo wei Minschen von hüte de beschwingten Breuder wahrhaftig drumme beneiden könnnt. Dat liet awer an de ganze naturhistorische Verpackung, denn de Minschen sünd meistens mit öhren Los nich taufreen, dat kann man schon bie de Jeburt seihn, denn wat de Minsche tauerst lehrt, glieks, wenn hei inne Welt rin kucket, is et Schrieen. Dat Lachen is ne näbensächliche Sache, de hei balle in de komende Jahre wär vorlehrt hat un wovon man hüte öbberhaupt nich mehr spräken kann, un dat is de markanteste Sache twischen de Minschen un de Näbelkreien.

De Näbelkreie, von de eck hüte vortellen will, is 1813 in de Tiet von de Befreiungskriece bie Brannenborch an de Havel opp ner groten Pappel, botanisch „*Populus pyramidalis*“, ut en jewöhnlichen Kreieneie rutekomen un weil hei männlichen Jeschlechts war, willt wei de junke Kreie opp den Namen Poppelus dorch düsse Jeschichte fleien laten. Düsse Poppelus war, nadem hei mit noch drei Jeschwister veier Wochen in'n Neste säten harre, in ne störmische Sömmernacht ut'n Neste fall'n un harre seck en Fittchen ebroke. Wie nu de ole Oberförster Kunzendörp morjens opp de Pirsch gahn wolle, apportiere sien Jachthund vorsichtich de aschgraue mit ne schwarten Pudelmütze behauptete flöggellahme Näbelkreie. De ole Oberförster nahm nu den kranken Poppelus midde na Hus un dat lütte Försterchristl harre siene Freude an den einzigen Speeljefährten, den et in de einsame Försterie besat. De junke Kreie worre dorch de gue Fleje in de Stube balle jesund un war Poppelus hinde un Poppelus vorne. Hei saht meistens mank de Puppen opp'n Sofa un Christl konne gar nich sauveel Puppenkleeder taurechte flicken, wie de dönsche Poppelus kaputt hacke. Wenn denn namedaas Christl mid'n Puppenwahn in'n Holte spazieren feuere, sat hei wie de Hahne opp'n Doorwech obn opp'n Vordeck un leit seck dorch de Jegend schunkeln.

De bittere Arzenie

Na'n Dokter kummt en Buer un seggt:
„Herr Dokter, ach mek is sau schlecht.
Könnt Sei mek nich mal wat vorschrieben
Tau'n Innehaben oder Intauriehaben?“

„Ja“, seggt de Doktor, „lieber Mann,
das kommt ganz auf die Krankheit an,
die müssen wir zuerst ergründen,
dann wird sich alles andere finden.“

Hei untersucht en Buk un Kopp
Un schrifft denn Darmvorschlingung opp,
fängt an de Bost noch aafdekloppen
un seggt denn „Täglich dreißig Tropfen,

am besten gleich vorm Mittagessen
und abends nach dem Fiebertessen.
Auch ist es gut in solchen Fällen
Das Rauchen sofort einzustellen.“

„Na besten Dank“ seggt August Heike
un halt sek glik ut de Afteike
– ohne lange andekloppen –
forr seine Darmvorschlingung Tropfen.

Doch wie hei rutkummt un probiert,
da denket Heinrich, hei kriecht.
Hei ward in'n Knien ümmer weiker.
„De Düwel true den Afteiker.

Of de mek woll vergiften wollt?
Dat Tüch schmecket ja wie Galjenholt!“
Hei kippet mit vorstörten Sinn
den Plunder in de Jote rin.

Un seggt denn noch mal „sau ein Kitt“
Indem hei de Afteikerpulle
Mit Awscheu gegen en Bortstein schmitt.
Dat war denn aber doch tau dulle,

denn plötzlich war mit Gloria
nu ok Wachtmester Krause da.
De seggt nu wütend wie noch nie:
„Komm’ Sie mal her, wie heißen Sie?

Wie könn’n Sie mit so edlen Sachen
Solch unerlaubten Unfug machen?
Von der Arznei hier – zugegeben –
Wollen Doktor und Apotheker leben.“

„Ja“, seggt de Buer ohne Mook,
„dat sülwe will ek nämlich ok.
Drum hewwe’k erst mal dran enippet
Un denn den Bröddel wechjekippet.

Denn harre ek in miener Not
dat Tüch vordrückt, wör ek jetzt dot.
Drum egg’k nochmal: Leiwer Bester,
Fründ des Volkes, Herr Wachtmester,

beholt Sei künftich – unjelogen –
de Afteike mit in Ooen.
Denn use Lewen – ohne Gnaden –
Hänget meistens blot aan’n siednen Faden.“



Nachwort

von Hans Joachim Lorenz

Sprachen entwickeln sich, durchlaufen eine Blütezeit, werden von anderen Sprachen beeinflusst, verlieren an Bedeutung und gehen unter. Die Bezeichnung „Platt“ entstammt dem niederländisch-niederdeutschen Sprachraum und kam erst Anfang des 16. Jahrhunderts auf.

Das Lehnwort „platt“ bedeutet „klar, deutlich, jedermann verständlich“, hat mit Platttheit nichts zu tun; ist eine eigene Sprache, der die standardisierte Schriftsprache fehlt und die nur in Mundarten existiert, die nicht mehr oder weniger stark voneinander abweichen. Das Niederdeutsche hat seinen ganz besonderen Reiz: Es ist von großer Klangfülle und Ausdruckskraft, hat aber die Fähigkeit zur Abstraktion weniger ausgebildet als das Hochdeutsche.

Karl Mingerzahn schreibt in ostfälischem Plattdeutsch, in der regional begrenzten Huymundart, die in Dingelstidde hüte noch esproken ward, jedenfalls von de Öldern. Damit trifft er voll das Lebensgefühl seiner Mitmenschen in der dörflichen Gemeinschaft. Hei höre da tau. Er gehört zu ihnen und findet die richtige Sprache zu Herz und Gemüt.

Plattdeutsch ist ihm nicht in die Wiege gelegt worden, sondern er hat es beim täglichen Umgang mit Plattsprechern erlernt. Die Einflüsse waren vielfältig: Plattdeutsch anderer Arbeitsorte, später ausschließlich Dingelstedter Huymundart, in der er am liebsten dichtete. In seinen Gedichten erfordern mitunter Versmaß und Reim ein hochdeutsches Wort, das lässt sich kaum umgehen. Das Plattdeutsche seiner Gedichte ist treffend und einprägsam, gibt ihnen eine besondere Note.

In der ostfälischen Mundart gibt es einige zu beachtende Besonderheiten: Der Genitiv und der Dativ sind bis auf wenige Reste im Laufe der Sprachentwicklung verlassen worden. Der Genitiv wird meist mit „von“ umschrieben, der Dativ ist dem Akkusativ gleich. Das führte in den vergangenen Jahrzehnten zum Eindringen des „det“ in unseren Sprachraum und ist auch bei Karl Mingerzahn zu beobachten. Vermutlich aus dem Brandenburgischen stammend oder als Analogbildung zu

„es“ (hochdeutsch) zu „et“ (niederdeutsch)

„des“ (hochdeutsch) zu „det“ (niederdeutsch)

greift diese für unser Platt neue Form weiter um sich. Ich habe nur sehr behutsam eingegriffen. Wo es sich ohne weiteres machen ließ, habe ich den hochdeutschen Begriff gegen den plattdeutschen ausgewechselt, so wie ich es von meiner Mutter, geb. Hille, einer Dingelstedterin, gewohnt war.

Bei den Verben wird der Präsens Pluralis in allen 3 Personen auf „-et“ gebildet, nur im südlichen Kreisgebiet auf „-en“. Diese Form, z.B. „maken“ statt „maket“ (Huymundart) greift leicht um sich, da sie dem Hochdeutschen „machen“ ähnlicher ist. Das habe ich da, wo es ohne Eingriff in die Struktur möglich war, entsprechend geändert. Es ist ein leicht verständliches heimatliches Plattdeutsch, das uns anspricht, ja entgegenleuchtet aus den Gedichten und Betrachtungen des Autors.

Die Geschichte über „Poppelus de Näbelkreie“ hat er sicher aus mehreren Gründen im Jahre 1813 in Brandenburg beginnen lassen und damit manchem Ärger die Spitze genommen; denn Poppelus hat das ausgesprochen und kritisch betrachtet, was die Menschen gedacht und getan haben, u.a. auch über die Liebe zu einander und zur Natur und um die Bemühungen um ein friedliches Zusammenleben.

„De originelle Rundgang dorch use 910-jähriges Dingelstidde“ von 1967 ist ein Zeitdokument über die umgestaltete Landwirtschaft in der DDR und zeigt, wie die Bauern und die gesamte übrige Dorfbevölkerung damit fertig wurden und das beste daraus machten.

De ulkijen un hindersinnijen Fortellijen un Gedichte von Karl Mingerzahn sünd wertvuller Kulturgut ut user Heimat. Sei sünd et wert, dat man se lißt. Use Plattdütsch dört nich undergahn.



Herr Dr. rer. nat. Hans Joachim Lorenz ist in Halberstadt geboren, in Schlanstedt aufgewachsen und lebt jetzt in Magdeburg. Er war langjähriger 1. Vorsitzender des Arbeitskreises Ostfälisches Platt e.V. und war Mitglied für Sachsen-Anhalt im Bundesrat für Niederdeutsch. In vielfältiger Weise setzt er sich seit Jahrzehnten für die Bewahrung des Plattdeutschen ein, ganz besonders als lebendige gesprochene Sprache.

Darum lesen Sie die Texte von Karl Mingerzahn mit Freude, doch lesen Sie sie nicht nur still für sich, besser lesen Sie sie laut vor, und am besten in Gesellschaft!

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit von R. Hoidis	5
Dingelstidde.....	7
Mien Heimatdörp	8
De Muttersprake	10
De Dingelstiddische Feldmark	11
De ole Rat.....	12
De Körschenvorpachtung	13
En Weltspeel.....	16
Use originelles Dingelstidde.....	19
Ole Kamellen ut Dingelstidde - Vader un Sohn	22
Mester Isecken sien Riesengandert.....	25
Poppelus de Näbelkreie	29
Dat Freujahr.....	44
Aansichtssache	46
Oltwiewersömmer Awschied	47
Winterspaziergang.....	48
Dat Reiseerlebnis.....	49
De Geflöggelzüchter.....	50
De ole Eike	52
De Tierarzt oder de Vorwechslung.....	53
Dat Jaukelock	55
Dat Skatspeel.....	56
De niece Sönddagshaut	57
Buer un Städter	59
Mien Fründ Fritze.....	60
De niece Krankheit.....	61
De bittere Arzenie.....	64
Wat is sichtbar un wat is unsichtbar	66
En origineller Rundgang durch use 910-jähriges Dingelstidde (1967).....	67
Auftakt des 25-jährigen Blütenfest-Jubiläums am 12. Mai 1977	79
Nachwort von H. J. Lorenz.....	81
Karl Mingerzahn (1904–1977)	83
Über diese Ausgabe	87

Die **plattdeutschen Texte** des Dingelstedter Gärtnermeisters und Heimatdichters Karl Mingerzahn (1904–1977) entstanden zu einer Zeit, da in den Dörfern am Huy noch von der Mehrheit der Bewohner die Huy-Mundart der plattdeutschen Sprache, also des Niederdeutschen, nicht nur verstanden, sondern auch gesprochen wurde:

Et is bekannt in Land un Stadt,
hier opp'n Dörpe spräkt wei platt.
Un ganz besonders hier aan'n Huy
vorstaht dat binah alle Lü.

Mit dem ironischen Wortwitz in seinen Gedichten, seinen überraschenden Pointen eingebettet in die Klangfülle des Plattdeutschen traf er das Lebensgefühl seiner Mitmenschen in der dörflichen Gemeinschaft. Die Beschreibung seines Rundgangs durch Dingelstedt aus dem Jahre 1967 wirkt zudem wie eine dokumentarische, zeitgeschichtliche Momentaufnahme: Ja, genau so war es!

Darum lesen Sie die Texte von Karl Mingerzahn mit Freude, doch lesen Sie sie nicht nur still für sich, besser lesen Sie sie laut vor, und am besten in Gesellschaft! – In ihnen spiegelt sich unsere Geschichte.

EDITION  **HUY**

Nr. 9 - 2014